

We hide faces so we may be seen

Queere (Un)Lesbarkeiten im Zeitalter biometrischer Identifikationsregime

Nina Kim Bartnitzek

Amorphe Ansammlungen von Klecksen und Tropfen, die eher monströs-
außerweltlich als menschlich-lesbar erscheinen, versammeln sich in Form
von pinkem Kunststoff dort, wo Nase, Mund und Augen eines Menschen
zu erwarten wären. Die glänzende Oberfläche wirkt frisch, fast klebrig als
sei sie soeben modelliert und durch Berührungen noch formbar. Die *Fag
Face Mask* (2012, Abb. 1) von Zach Blas hat, entgegen ihrem Titel, nur
wenig mit einer regulären Gesichtsbedeckung oder Maske gemein. Sie ist
weder naturalistischer noch abstrahierender Ersatz für ein Gesicht, wie
es beispielsweise eine Totenmaske ist, die einer Leiche ihr vergangenes
Antlitz wiederverleihen soll.¹ Objekt und Mittel, Gesicht und Maske stehen
bei der *Fag Face Mask* in keinem ikonischen Zusammenhang. Die grund-
legende Erfahrung eines Gesichts wird verweigert, nichts an ihr ahmt die
menschliche Physiognomie nach. Das maskierte Gesicht entzieht sich dem
sozialen Austausch mit Anderen und umgeht so jede Art des Ausdrucks
von Emotionen oder Individualität. Wer Träger*in dieser Maske ist, bleibt
ein Geheimnis – die getarnte Person ist gesichtslos und trägt doch eine
Vielzahl von Gesichtern. Welche Position nimmt ein solches Kunstwerk
in einer Zeit der automatischen Gesichtserkennung ein, in der unsere
Gesichter zu Schauplätzen von Identität und Repräsentation, aber auch
Überwachung werden?

„AI can tell if you’re gay“²

Die *Fag Face Mask* ist eine von vier Gesichtsmasken, die Zach Blas im
Rahmen seiner *Facial Weaponization Suite* (2012–2014) konzipierte. Für
ihre Herstellung scannte er während community-basierter Workshops die
biometrischen Gesichtsdaten mehrerer schwuler Männer ein und gestaltete
sie zu 3D-Modellen (Abb. 2). Dabei spielte er mit den biometrischen
Daten, verzog sie auf allen drei Achsen, türmte und stapelte sie auf, sodass

1 Belting, Hans: *Faces. Eine Geschichte des Gesichts*, München 2013, S. 10.

2 Ahmed, Tufayel: *AI Can Tell If You’re Gay: Artificial Intelligence Predicts Sexuality From One Photo with Startling Accuracy* [08.09.2017], in: *Newsweek*, <https://www.newsweek.com/ai-can-tell-if-youre-gay-artificial-intelligence-predicts-sexuality-one-photo-661643> [zuletzt abgerufen am 25.06.24].



Abb. 1 Zach Blas, *Facial Weaponization Suite: Fag Face Mask*, 2012, vakuumgeformte Gesichtsmaske aus Thermoplast und Protestierender, Lizenz: CC BY-SA 4.0 (mit Genehmigung von Zach Blas).

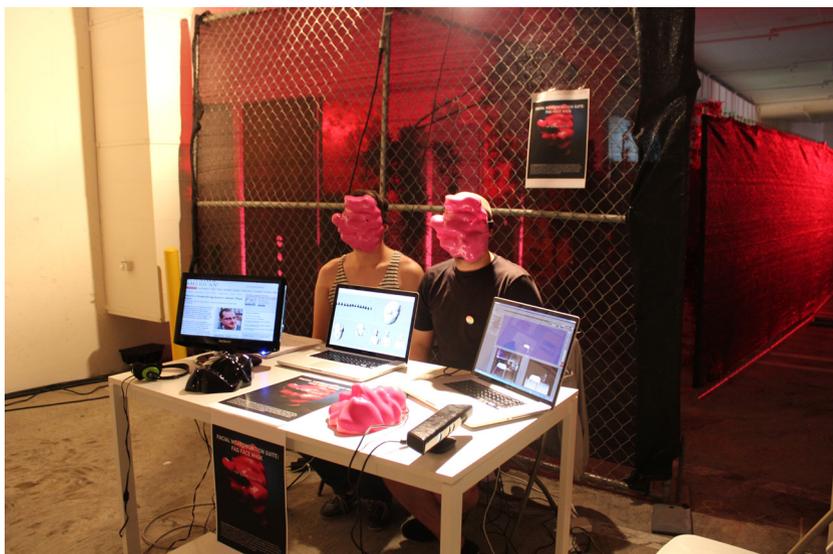


Abb. 2 Zach Blas, *Fag Face Scanning Station* beim Christopher Street West Pride Festival, West Hollywood, Kalifornien (USA), 2013, Lizenz: CC BY-SA 4.0 (mit Genehmigung von Zach Blas).

eine Komposit-Maske entstand. Diese taucht sowohl als computerbasierte sprechende Animation innerhalb einer Videoarbeit³ auf, existiert aber auch als skulpturales Objekt, also tragbare Gesichtsvorrichtung. Ihre performative Dimension erhält die *Fag Face Mask* in Interventionen und Performances, die zusammen mit den Teilnehmern der Workshops konzipiert wurden.

In seiner Arbeitsweise bezieht sich Zach Blas teils ironisch und bisweilen argwöhnisch auf sozialpsychologische Studien, die zu beweisen versuchten, dass die Sexualität einer Person an deren Gesicht ablesbar sei. In den ersten Experimenten dieser Art sollten Proband*innen innerhalb von Millisekunden anhand von Portraitfotografien erkennen, ob die gesehene Person schwul oder lesbisch sei. Doch deren Fehlerquote war mit 43% unverhältnismäßig hoch und die korrekten Ergebnisse somit nicht weit von Zufallstreffern entfernt.⁴

Einen bedeutenden Schritt weiter gingen die beiden Wissenschaftler Yilun Wang und Michal Kosinski. Für sie stand fest, dass tiefe neuronale Netzwerke, zu denen auch die künstliche Intelligenz zählt, noch treffendere

³ Blas, Zach: Facial Weaponization Communiqué. *Fag Face* (2012), <https://zachblas.info/works/facial-weaponization-suite/> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

⁴ Siehe dazu: Tabak, Joshua A./Zayas, Vivian: The Roles of Featural and Configural Face Processing in Snap Judgements of Sexual Orientation, in: *PLOS ONE* 7 (2012), Nr. 5, DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0036671>; sowie Ambady, Nalini/Rule, Nicholas O.: Brief Exposures. Male Sexual Orientation is Accurately Perceived at 50 MS, in: *Journal of Experimental Social Psychology*, 44 (2007), S. 1100–1105, S. 1100, DOI: <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2007.12.001>.

Annahmen über die sexuelle Orientierung in einem Gesicht ablesen könnten als das menschliche Gehirn:

„The superior performance of DNNs [deep neural networks, Anm. N.B.] offers an opportunity to identify links between characteristics and facial features that might be missed or misinterpreted by the human brain.“⁵

Für dieses Vorhaben, welches seit 2017 läuft und beständig aktualisiert wird, speisten Wang und Kosinski über 35.000 Gesichtsbilder von Profilen schwuler und lesbischer Personen aus US-amerikanischen Dating-Websites als Templates in ein tiefes neuronales Netzwerk ein. Ihr Algorithmus lernte daraufhin, unabhängige Variablen mit abhängigen zu verknüpfen, ergo Gesichtsmerkmale mit der ausgewiesenen Sexualität der betrachteten Person zu kombinieren.⁶ Die Rate einer korrekten Bestimmung lag für Männer bei 81% und für Frauen bei 71%. Daneben errechneten die Forscher die durchschnittliche Lage von schwulen und lesbischen Gesichtskennzeichen und visualisierten diese in Komposit-Porträts (Abb. 3), das heißt semitransparente Überlagerungen dutzender Einzelbilder, die – additiv betrachtet – ein empirisches Mittelmaß suggerieren. Gesichter schwuler Männer hätten demzufolge schmalere Kinnpartien und eine größere Stirn; lesbische Frauen wiesen größere Kinnpartien und eine kleinere Stirn auf.⁷ Diese Ergebnisse deckten sich mit den Studien menschlicher Proband*innen insofern, als dass die Gesichter homosexueller Personen jeweils als atypisch, demnach nonkonform zum etablierten Gender-Stereotyp wahrgenommen wurden.

Wangs und Kosinskis Studie basiert auf der weit verbreiteten Annahme, das Gesicht stünde als *pars pro toto* für die Gesamtheit eines Menschen, und dass sich anhand der charakteristischen Ausprägung ein inneres, „wahres“ Wesen ablesen lasse.⁸ Diese zeichenhafte Bedeutung führt jedoch noch weiter. Ein Angesicht begünstigt gleichermaßen ein Gefühl von Individualität und Identität. Weshalb sonst wird Vermummung auf Demonstrationen verboten und teils repressiv verfolgt, oder der Verlust desselben (z.B. nach einem Unfall) mit umfassenden chirurgischen Eingriffen behandelt, um die eigene Erscheinung wieder menschlich zu gestalten?

5 Kosinski, Michal/Wang, Yilun: Deep Neural Networks are More Accurate than Humans at Detecting Sexual Orientation From Facial Images, Stanford 2017, S. 5, DOI: <https://doi.org/10.31234/osf.io/hv28a>.

6 Ebd., S. 7.

7 Ebd., S. 20.

8 Diese Annahme bewegte im späten 19. Jahrhundert Francis Galton dazu, die ersten Kompositporträts anzufertigen. Cesare Lombroso, ein italienischer Arzt, versuchte mit ähnlichen komparativen, pseudo-wissenschaftlichen Methoden ausschlaggebende physiognomische Merkmale zu finden, die allein Verbrecher und Kriminelle tragen würden; siehe hierzu: Galton, Francis: On Generic Images and Automatic Representations, in: *Mind* 4 (1879), Nr. 16, S. 551–557, DOI: <https://doi.org/10.1093/mind/os-4.16.551>; Lombroso, Cesare: Der Verbrecher (Homo Delinquens) in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung, Hamburg 1896.

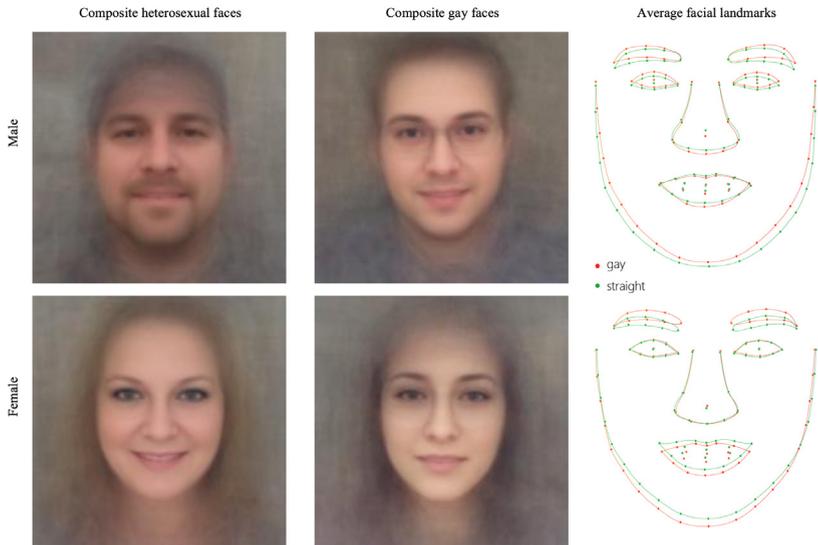


Abb. 3 Michal Kosinski, Yilun Wang, *Composite Faces and the Average Facial Landmarks Built by Averaging Faces Classified as Most and Least Likely to be Gay*, 2017, Kosinski/Wang 2017, S. 22, Lizenz: CC BY-SA 4.0 (mit Genehmigung von Michal Kosinski).

Objektive Algorithmen

Die Entität von physiognomischen Merkmalen und Charakteristika definiert das Individuum, macht es einzigartig und in einer Masse wiedererkennbar. So ist es wenig verwunderlich, dass staatliche Institutionen gesteigertes Interesse an der Registrierung und Überwachung von Gesichtern hegen. Sei es im öffentlichen Raum, auf Bahnsteigen und im Bus, beim Security Check im Flughafen oder beim Entsperren unseres Smartphones: Kamera-technologien halten in beinahe all unseren Lebensbereichen Einzug. Mit ihnen wird gleichzeitig die Methode der Automatischen Gesichtserkennung (folgend AGE) angewandt, deren erklärtes Ziel es ist, Gesichter anhand von Algorithmen in sogenannte *Templates* zu verwandeln. Diese Templates werden als Datensätze in riesigen Datenbanken gespeichert und nach Möglichkeit mit Sekundärinformationen wie Name, Alter und Adresse verknüpft. Auf Nachfrage werden die Templates mittels mathematischer Algorithmen miteinander kombiniert und auf ihre Übereinstimmung überprüft. Gescannte Personen können so in Sekundenschnelle verifiziert und/oder identifiziert werden.⁹

⁹ Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI): Gesichtserkennung, in: https://www.bsi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/BSI/Biometrie/Gesichtserkennung_pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

Ein oft von den Entwickler*innen angeführter Grund, die AGE in bestehende Anwendungen zu integrieren, ist das Versprechen von Zielgenauigkeit und Objektivität. Private und öffentliche Institutionen wie Polizeistationen, Gefängnisse oder Verkehrsbetriebe adaptieren sie gerade deshalb so gerne, weil deren neutrale und objektive Algorithmen den bewertenden und interpretierenden Blick eines Menschen ersetzen sollen, insbesondere das *Racial Profiling*. Dennoch ergaben mehrere Studien, dass die hochgepriesenen Algorithmen demographische Unterschiede aufweisen. Afro-Amerikaner*innen und Asiat*innen werden bis zu 100-mal öfter falsch identifiziert als *weiße* Personen,¹⁰ oder erst gar nicht vom System als Gesichter erkannt.¹¹ Ferner ereignen sich falsche Übereinstimmungsraten bei Fotos von Frauen öfter als bei Männern. Intersektional betrachtet lässt sich feststellen, dass indigene Frauen am meisten von falschen Ergebnissen betroffen sind, ebenso wie Schwarze und asiatische Frauen.

Diese Fehler sind kein Zufall. Die Rate richtiger Ergebnisse wird maßgeblich davon beeinflusst, wie die biometrischen Programme im Vorfeld trainiert wurden und auf welche Datenbanken sie zugreifen können.¹² In Frankreich, Deutschland beziehungsweise Europa allgemein entstanden, werden Algorithmen großflächig anhand von gut aufgelösten Porträts *weißer* Personen entwickelt, während die Bilder Schwarzer Personen häufig minderqualitativ sind. Somit sind die Fehlerquoten der Anwendung nicht beliebig und singuläre Fehlritte, sondern im Algorithmus selbst angelegt. Anders als zunächst behauptet, wird die AGE deshalb nicht ansatzweise dem Anspruch gerecht, mechanisch-objektiv zu agieren und frei von Vorurteilen zu sein.

Disidentification

Zach Blas ist sich diesem Irrglauben bewusst und bürstet die biometrische Identifikation deshalb vorsätzlich und mit aktivistischer Motivation gegen den Strich. In der Weise, wie seine Komposit-Maske mit dem Einscannen der Gesichter die Methoden biometrischer Systeme imitiert, formiert er einen Diskurs der *Disidentification*. Dieses Konzept wurde von José

¹⁰ *Weiße* Personen als solche klar zu benennen, und nicht von ihnen als „Normalfall“ einer Gesellschaft auszugehen, bedeutet, *weiße* Vorherrschaft explizit sichtbar zu machen. Das Adjektiv „weiß“ darüber hinaus kursiv zu schreiben, entzieht der Kategorie ihre selbsternannte Natürlichkeit und enttarnt sie als soziale Konstruktion. Im Gegensatz dazu wird der Gegenbegriff Schwarz im Folgenden bewusst großgeschrieben, da es sich hier um eine Widerstandspraktik und positive, selbstreflexive Bezugnahme Schwarzer Personen handelt.

¹¹ Grother, Patrick/Hanaoka, Kayee/Ngan, Mei: Face Recognition Vendor Test (FRVT). Part 3: Demographic Effects, in: National Institute of Standards and Technology Interagency or Internal Report 8280 (2019), S. 2–3, DOI: <https://doi.org/10.6028/NIST.IR.8280>.

¹² Frankle, Jonathan/Garvie, Clare: Facial-Recognition Software Might Have a Racial Bias Problem, [07.04.2016], in: The Atlantic, <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2016/04/the-underlyingbias-of-facial-recognition-systems/476991/> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

Muñoz als eine performative Überlebensstrategie entwickelt, mit der marginalisierte Subjekte einer phobischen Öffentlichkeit begegnen, die ihre Nonkonformität ahnden.¹³ Eine *Disidentification* agiert außerhalb der Pole von Identifikation und Gegenidentifikation, das heißt zwischen kompletter Annahme oder kategorischer Ablehnung einer Ideologie:

„Disidentification is the third mode of dealing with dominant ideology, one that neither opts to assimilate within such a structure nor strictly opposes it; rather, disidentification is a strategy that ideology works on and against dominant ideology.“¹⁴

Praktisch bedeutet es, dass vorgegebene Identitäten oder Codes ständig recycelt und neu erdacht werden, mit dem Ziel, eine kulturelle Logik von innen heraus zu transformieren und so strukturelle Veränderungen zu bewirken. Dies basiert auf der Annahme, dass Identität nie linear, monokausal oder monothematisch sei und stattdessen hybrid, komplex und kollektiv gedacht werden sollte.¹⁵

Muñoz' Theorem ist demnach prädestiniert für queere Perspektiven. Das erkannte Zach Blas, als er begann, die Gesichtsdaten diverser schwuler Personen zu sammeln, und sie in Form einer pinken, exzessiven Maske vereinigte. Die maskierte Person mag nun nicht mehr in ihrer Einzigartigkeit erkennbar sein. Wohl aber trägt sie das Gesicht der Vielen, ihrer Verbündeten und Genoss*innen. Die Grenzen des Individuums werden hier gezielt überschritten. Der auf Vereinzelung zielenden biometrischen Erkennung setzt Blas die kollektivierende Vermummung gegenüber. Indem die *Fag Face Mask* das Prinzip des Komposits so verdreht, formiert sie einen umgekehrten Diskurs im Sinne José Muñoz, der außerhalb von Identifikation und Gegenidentifikation steht. Denn weder assimiliert sich die *Fag Face Mask* umfänglich an die Annahme der psychologischen Studien, Homosexualität anhand der Physiognomie problemlos erkennen zu können. Noch wirbt sie dafür, dass die Fehler der Algorithmen lediglich benannt und repariert werden müssen, um die biometrische Lesbarkeit abzusichern und so keiner Gefahr mehr ausgesetzt zu sein. Anders ausgedrückt: Zach Blas möchte aufgrund der breiten Wirkungsmacht der Gesichtserkennung nicht unsichtbar werden, in den Untergrund verschwinden und direkt die weiße Fahne schwenken. Ebenso wenig soll angenommen werden, dass Ausbesserungen einzelner Fehlritte wirkliche tiefgreifende Veränderungen hervorrufen könnten, und so einfach systemische Abgründe wie Rassismus oder Ableismus abschaffen würden.

13 Muñoz, José Esteban: *Disidentifications. Queers of Color and the Performance of Politics*, Minneapolis/London 1999 (= *Cultural Studies of the Americas*, hrsg. von George Yúdice/Jean Franco/Juan Flores, Minneapolis Mn. 1999 ff., 2), S. 4.

14 Ebd., S. 11.

15 Ebd., S. 11, 25.

Queere Transformationen

Die *Fag Face Mask* annektiert auf künstlerische Art und Weise, was dem*der Träger*in Schaden bereitet: angefangen bei der unwiderrufbaren Normalisierung der AGE und weiterführend bei der Terminologie homophober Beleidigungen. Die Behauptung des „Fag Face“, das ursprünglich als indexikalisches Zeichen für Homosexualität herhielt und auch mithilfe von psychologischen Studien belegt werden sollte, lässt sich durch die Tarnung nicht länger am Gesicht verifizieren. Daraus resultiert gleichermaßen die Kraft des Werktitels, der als der einzig offensichtliche Marker von Identität auftritt. Die Homosexualität der Person, materialisiert in einer pinken Maske, wird zu einer offen getragenen Waffe, die den Verunglimpfungen durch selbstbewusste Beschlagnehmung jegliche Grundlage entzieht. Als *Disidentification* vereint Zach Blas das utopische Moment des radikalen Widerstands mit dem materiellen Pragmatismus der Identifikation. Er arbeitet an, mit und gegen die kulturellen Felder, die komplexe (queere) Subjekte ansonsten untergraben und ihrer Marginalität festzuhalten versuchen.

Während biometrische Identifikation also wesentlich an Fremdkonstituierung gekoppelt ist, zeigt Zach Blas eine Möglichkeit zur *Selbst*-konstituierung auf. Seine *Fag Face Mask* bewaffnet das Gesicht, indem sie den*die Maskierte*n unlesbar macht und jeglicher Einzigartigkeit entzieht – während gleichzeitig das Gesicht der Vielen getragen wird.¹⁶ Seine *Disidentification* knackt den normativen Code der Biometrie und recycelt ihn zu einer Form des Widerstandes. Es wird sich angeeignet, was untergräbt; es wird dort ein kollektives Profil erschaffen, wo ein individualisiertes Template stehen sollte. Die gescannten Personen werden nicht mehr vereinzelt, sondern entwickeln ein Gefühl der Vielheit. Dieser kollektive Zusammenschluss ermöglicht eine Transformation hin zu neuen Sichtbarkeiten, die undurchsichtig sind. „We hide faces, so we may be seen“ wird zu einer Losung, mit der Zach Blas hybride Subjekte im biometrischen Zeitalter revoltieren und widerständig werden lässt.

¹⁶ Blas, Zach: Escaping the Face: Biometric Facial Recognition and the Facial Weaponization Suite, in: Media-N. Journal of the New Media Caucus, 9 (2013) Nr. 2, <http://median.newmediacaucus.org/caa-conference-edition-2013/escaping-the-face-biometric-facial-recognition-and-the-facial-weaponization-suite/> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

Literaturverzeichnis

- Ambady, Nalini/Rule, Nicholas O.: Brief Exposures. Male Sexual Orientation is Accurately Perceived at 50 MS, in: *Journal of Experimental Social Psychology* 44 (2007), S. 1100–1105 DOI: <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2007.12.001>
- Belting, Hans: *Faces. Eine Geschichte des Gesichts*, München 2013
- Galton, Francis: On Generic Images and Automatic Representations, in: *Mind*, 4 (1879), Nr. 16, S. 551–557, DOI: <https://doi.org/10.1093/mind/os-4.16.551>
- Grother, Patrick/Hanaoka, Kayee/Ngan, Mei: Face Recognition Vendor Test (FRVT). Part 3: Demographic Effects, in: National Institute of Standards and Technology Interagency or Internal Report 8280 (2019), DOI: <https://doi.org/10.6028/NIST.IR.8280>
- Kosinski, Michal/Wang, Yilun: Deep Neural Networks are More Accurate than Humans at Detecting Sexual Orientation From Facial Images, Stanford 2017, DOI: <https://doi.org/10.31234/osf.io/hv28a>
- Lombroso, Cesare: *Der Verbrecher (Homo Delinquens) in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung*, Hamburg 1896
- Muñoz, José Esteban: *Disidentifications. Queers of Color and the Performance of Politics*, Minneapolis/London 1999 (= *Cultural Studies of the Americas*, hrsg. von George Yùdice/Jean Franco/Juan Flores, Minneapolis Mn. 1999 ff., 2)
- Tabak, Joshua A./Zayas, Vivian: The Roles of Featural and Configurational Face Processing in Snap Judgements of Sexual Orientation, in: *PLOS ONE* 7 (2012), Nr. 5, DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0036671>

Online-Ressourcen

- Ahmed, Tufayel: AI Can Tell If You're Gay: Artificial Intelligence Predicts Sexuality From One Photo with Startling Accuracy [08.09.2017], in: *Newsweek*, <https://www.newsweek.com/ai-can-tell-if-youre-gay-artificial-intelligence-predicts-sexuality-one-photo-661643> [zuletzt abgerufen am 25.06.24]

- Blas, Zach: Escaping the Face: Biometric Facial Recognition and the Facial Weaponization Suite, in: Media-N. Journal of the New Media Caucus 9 (2013), Nr. 2 , <http://median.newmediacaucus.org/caa-conference-edition-2013/escaping-the-face-biometric-facial-recognition-and-the-facial-weaponization-suite/> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- Blas, Zach: Facial Weaponization Communiqué: Fag Face (2012), <https://zachblas.info/works/facial-weaponization-suite/> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI): Gesichtserkennung, in: https://www.bsi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/BSI/Biometrie/Gesichtserkennung_pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=1, [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- Frankle, Jonathan/Garvie, Clare: Facial-Recognition Software Might Have a Racial Bias Problem, [07.04.2016], in: The Atlantic, <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2016/04/the-underlyingbias-of-facial-recognition-systems/476991/> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]